

WINTERTHUR

STEHLEN AUS LANGEWEILE: Drei Junge sind wegen mehrfachen Diebstahls verurteilt worden **SEITE 10**

REGION

RATSPRÄSIDENT: Peter Stiefel ist höchster Illnau-Effretiker **SEITE 12**



KANTON

FUSION: Städtzürcher und Flughafen-Rettung gehen gemeinsame Wege **SEITE 17**



Einkaufstempel mit sechs Kinos

Im zweiten Anlauf wollen Investoren das Kesselhaus in ein Einkaufs- und Kinozentrum verwandeln. Und das für 50 Millionen Franken.

WINTERTHUR – In zwei Jahren soll das neue Kesselhaus eröffnet werden. Wenn die Behörden die Baueingabe, die gestern unterzeichnet worden ist, bewilligen, ist im November Baubeginn. Davon gehen die Hauptprotagonisten aus. Das sind Martin Schmidli, Chef der Sulzer Immobilien, die das Kesselhaus verkaufen, sowie Enrique Drescher, Geschäftsführer der Kamata AG, die das Projekt entwickelt hat und als Investor und Totalunternehmung auftritt. «Würde das Bauge such abgelehnt, wären wir am Boden zerstört», sagt Schmidli. Eine Enttäuschung hat Drescher bereits verdauen müssen. Das erste Gesuch war Anfang März 2006 bachab geschickt worden. Das Projekt widerspreche dem Gestaltungsplan «in krasser Weise», urteilte der Bauausschuss. Er habe sich überlegt auszusteigen, gibt Drescher zu. Doch jetzt hat er trotzdem eine Ehre nunde eingelegt, die ihn knapp eine Million Franken gekostet habe.

Fläche kleiner, Preis höher

Der Denkmalpflege sei man «massiv entgegengelaufen», sagt Drescher. Er habe beim ersten Versuch die Wichtigkeit der Zusammenarbeit unterschätzt. «Ich dachte, zwei, drei Sitzungen reichen.» Mittlerweile sind die Fronten aufgeweicht. «Was mit Opposition begann, hat mit Sympathie geendet», sagen Schmidli und Drescher.

Um den Ansprüchen der Denkmalschützer gerecht zu werden, hat Architekt Daniel Burkart die Aussenhülle des Gebäudes praktisch nicht verändert. Ursprünglich wollte er die Bars auf einer zusätzlichen Etage auf dem



Ein Neubau im Altbau ist für das Kesselhaus geplant, damit der Zeuge der Industriegeschichte erhalten bleibt. Bild: Marc Dahinden

Dach realisieren. Jetzt werden auch die trichterförmigen Kohlsilos genutzt. Hier werden Bars eingerichtet.

Im Kesselhaus geplant ist eine Verkaufsfläche von 4400 Quadratmetern. Als Hauptmieter ist man mit einem grossen Detaillisten handelseinig; vor Vertragsabschluss will Drescher keine Namen nennen. Auch ein Kinobetreiber werde einsteigen. «Der Beste, den man in der Schweiz haben kann», sagt der Investor. Sechs Kinosäle mit total 1200 Plätzen sind in den oberen Geschossen vorgesehen. Der Kinobesitzer Hanspeter Sigg, der eben sein Kiwi-Center erweitert hat, liess bereits nach der ersten Baueingabe verlauten, dass der lokale Kinomarkt eigentlich bereits gesättigt sei. Er befürchtete einen «brutalen Verdrängungskampf».

50 Millionen Franken werden ins Kesselhaus investiert. Darin enthalten ist der Kaufpreis. Drescher hatte von 25 Millionen gesprochen, als er das erste Projekt lanciert hat. Der Bau wird nun teurer, die genutzte Fläche ist geschrumpft. Trotzdem rechnet sich der Bau, betont Drescher. Die Einkaufsfläche im Erdgeschoss wird eher teuer vermietet, Kinobetrieb und Gastronomie, die weniger Rendite abwerfen, können quersubventioniert werden.

«Absolut bewilligungsfähig»

Die Stadt signalisiert derweil, dass das Projekt gute Chancen hat, bewilligt zu werden. «Die Investoren sind einen grossen Schritt auf die Denkmalpflege zugegangen», sagt Stadtpräsident Ernst Wohlwend. Für «absolut bewilli-

gungsfähig» hält Bauvorsteher Walter Bossert die Pläne. Er hofft, dass jetzt auch der Masterplan für den Bahnhof neuen Schub erhält. Sicher ist, dass im Zuge der Bauarbeiten der Bahnmeisterweg aufgeschüttet wird und verschwindet. Wahrscheinlich muss ein provisorischer Übergang gebaut werden, bevor die Abklassierung der Rudolfstrasse und das Gleisquerungsprojekt «vis-à-vis» realisiert sind.

Neue Parkplätze sind keine vorgesehen. Der Einkaufsbereich soll einen direkten Zugang zum Parkhaus im Wohn- und Gewerbeobjekt «sieb10» erhalten, zudem sind die Parkplätze über dem Bahnhof in unmittelbarer Nähe. Und ausserdem hoffen die Investoren, dass die Kundschaft vor allem mit der Bahn anreist. **FELIX REICH**

GEPLATZTE TRÄUME IN LEEREN RÄUMEN

Rundherum ist die Umnutzung der Industriebauten auf dem Sulzer-Areal Stadtmitte weit vorgeschritten. Leer blieb das Aushängeschild im Kopfbereich des Areals: das Kesselhaus, das in den Jahren 1900 und 1954 gebaut wurde. Vor sechs Jahren wurde ein Kinoprojekt aufgelegt. Der lokale Kinokönig Hanspeter Sigg legte damals Rekurs ein. Vergeblich. Er scheiterte auch mit dem Weiterzug. Das Kinoprojekt wurde bewilligt. Doch weil die Investoren absprangen, kamen die Pläne ins Stocken. In ein reines Kinozentrum wollte niemand investieren. Das Projekt versandete. Das Kesselhaus stand zwar leer, doch immer wieder wurde es mit Investorenträumen gefüllt. Private Pläne für einen Supermarkt im Stil der 50er-Jahre erstickten noch im Ideestadium. Auch der frühere SP-Gemeinderat und langjährige Präsident des Interkulturellen Forums Markus Hodel interessierte sich für das Objekt. Der markante Industriebau schien ihm als Symbol der Arbeiterstadt Winterthur der ideale Ort, um sein Migrationsmuseum zu realisieren. Zusammen mit dem Architekten Xavier Bellprat hatte er 1998 den «Verein Migrationsmuseum» gegründet. Doch die Verhandlungen mit Sulzer scheiterten. Wenig später pries Pierre Schöchlin seine «Weltneuheit» an: Mit Hilfe des fernseherprobten Weltraumexperten Bruno Stanek wollte er das Kesselhaus in ein «Mekka für Spacefreaks» verwandeln. Geplant war ein Erlebniszentrum zum Thema Raumfahrt. Auch die überirdischen Träume platzten. Damit das Kesselhaus nicht zum Ladenaufbewahrungsort im Immobilienportefeuille verkam, übergab Sulzer-Immobilien die Projektentwicklung der Kamata AG, die vor sieben Jahren bereits den ersten Loftbau auf dem Sulzer-Areal realisiert hatte und auch ein Bauge such für den Umbau zweier Hallen auf dem «Loki»-Areal eingereicht hat. **(fmr)**

«Die SP muss lauter werden»

Die Selbstanalyse der SP nach der Wahlschlappe lautet: Die Genossen sind eingeschüchtert, zu brav und zu leise. Überraschend: Ihre Wähler wanderten sowohl nach links wie nach rechts.

ZÜRICH – Knapp vier Wochen nach den kantonalen Wahlen und dem Verlust von 17 Parlamentssitzen hat die SP an einem Parteitag versucht, «zu erklären, was nur schwer zu erklären ist», wie Parteipräsident Martin Naef am gestrigen Abend im Volkshaus sagte. Die SP-Leitung hatte nach dem Wahltag eine zehnköpfige Task-Force eingesetzt, welche eine Analyse liefern sollte. Diese basiert auf einer Eigenbeurteilung der Gruppe, einer Wählerstromanalyse des GfS-Instituts und einer Befragung von drei Experten. Task-Force-Chef Mario Fehr stellte eingangs die beiden gängigen Theorien für die Niederlage in Abrede: schlechte Mobilisierung und Wählerabfluss zu den Grünliberalen. Laut GfS sei die Mobilisierung mit den für die SP besseren Jahren vergleichbar gewesen. Und von den gut 7 Prozent SP-Wählerverlusten gingen 3 Prozentpunkte an die Grünen, ein knappes Prozent an die Alternativen und nur 0 bis 0,5

Prozent an die Grünliberalen (welche vor allem von grünen und freisinnigen Abtrünnigen profitiert haben sollen). Eher überraschend: Je 1 Prozent der früheren SP-Wähler legte eine FDP- oder eine CVP-Liste in die Urne. Laut Nationalrat Fehr finden sich 80 Prozent der SP-Wählerschaft im Kanton Zürich – im Unterschied zur Westschweiz – in der Mittelschicht. In diesem Segment hätten die Wählerverluste stattgefunden.

«Zu viel Design»

Als grossen Mangel nennt die Task-Force, dass die SP seit 2003 unfähig war, eigene Themen zu setzen und diese mit eigenen Persönlichkeiten zu verbinden. Die Abstimmung über das Asyl- und Ausländergesetz, aber auch medienwirksame Themen wie Sozialhilfemissbrauch, Jugendgewalt, Probleme in Schulen und auch das rigorose Vorgehen der Stadtzürcher SP-Polizeivorsteherin Esther Maurer gegen die Schwulenszene hätten die SP gelähmt. Der Kampflust wenig zuträglich sei weiter gewesen, dass die SP auf eine dritte Kandidatur für den Regierungsrat verzichtete und fast im Schlaf ihre zwei Regierungssitze verteidigte.

Fehr stellte fest, dass die kantonale SP ein «regierungsstreu Image» hat und kaum als oppositionelle Minderheit wahrgenommen wird. Das habe

sich auf die «stark suboptimale» Wahlkampfwerbung ausgewirkt, die der «4-gewinnt»-Kampagne der Bürgerlichen «nichts» entgegenzusetzen hatte.

Für die Analysegruppe stellt sich die Frage, ob die SP nach links oder rechts rücken solle, nicht, da Stimmen nach allen Seiten verloren gingen. «Die SP muss deutlicher, lauter und schneller werden», schloss Fehr. Neun Genossen kritisierten in der folgenden Diskussion vor allem die Parteileitung scharf. Sie höre der Basis nicht zu, was diese demotiviere. Zudem verpasse sie es, soziale und Umweltthemen auf die Politagenda zu setzen. «Zu viel Design, zu wenig Ökologie», resümierte Ex-Verfassungsrat Gallus Cadonau.

Chantal Galladé nominiert

Eine reine Formsache war die Nomination der Winterthurer Nationalrätin Chantal Galladé für den Ständerat. «Kein Kind soll in Armut leben», sagte sie und erntete viel Applaus. Die 34-Jährige wurde von den 190 Delegierten einstimmig auf den Schild gehoben. Einiges mehr zu reden gab die Nationalratsliste. So wollte die SP Bassersdorf fünf Wiederkandidierende, die schon zwölf und mehr Jahre in der Grossen Kammer sitzen, nicht mehr aufstellen. Das Thema Amtszeitbeschränkung wurde jedoch auf später verschoben. Auch Anträge, welche



Verantwortlich für die Analyse der Wahlschlappe: SP-Nationalrat Mario Fehr. Bild: me

Listensplatzverschiebungen forderten, scheiterten. So wollten Jungsozialisten, Behinderte, Land- oder Städtzürcher Sektionen ihre Kandidaten weiter vorne platzieren. Nun figurieren nach Chantal Galladé und weiteren acht Bisherigen Roberto Rodri-

guez (Second@s) und Patrick Angele (Juso) vor dem Walliseller Kantonsrat Ruedi Lais auf den aussichtsreichsten Plätzen. Wenn sich die SP allerdings nicht deutlich steigert gegenüber dem 15. April, sind selbst Bisherige gefährdet. **PASCAL UNTERNÄHRER**